

NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 46 • Oktober 2017

„Auf Stockholmer Spuren von Peter Weiss“

**Exkursion 27. - 31.05.2017.
Eine Nachlese**

Im Wintersemester 2016/17 haben sich 16 Studentinnen der Seniorenakademie an der Rostocker Universität mit dem Thema *Peter Weiss: Entdeckung der frühen Prosa* befasst (Link: www.rsa.uni-rostock.de). Die äußere Motivation war durch den 100. Geburtstag Peter Weiss' gegeben, zu dem auch in Rostock eine Reihe Veranstaltungen durch und im Literaturhaus Rostock stattfanden und von den Teilnehmerinnen mit Interesse und Gewinn wahrgenommen wurden. Das Seminar wandte sich zu meist unbekanntem Texten von Weiss zu, der in Rostock vor allem durch legendäre Inszenierungen seiner Stücke in Erinnerung geblieben ist.

Schnell war sich das Seminar einig: Eine Exkursion nach Stockholm, Weiss' Lebens- und Arbeitsort seit 1940 bzw. 1944, sollte das Studium der autobiographisch grundierten Texte ergänzen und ‚verorten‘.

Am Samstag, 27. Mai, machte sich die 14-köpfige Gruppe auf dem See- und Landweg auf nach Stockholm. Zum Studieren für unterwegs gab es einen Reader mit Texten von H. Müsener, E. und G. Auer, G. Landgren, J. Ch. Bengtsson, B. Brecht, N. Sachs und J. Bobrowski.



Das Programm konzentrierte sich auf Entdeckungen zu Peter Weiss, ließ selbstverständlich auch Raum für die obligatorische abendliche Bootsfahrt „*Unter den Brücken von Stockholm*“ und eine Schiffsreise nach Drottningholm mit dem Besuch von *Drottningholms Slottsteater*.

Begegnung mit Gunilla Palmstierna-Weiss

Sonntag Vormittag hatten wir im Hotel *Clarion* auf Söder über zwei Stunden Gunilla Palmstierna-Weiss zu Gast: Ihre Erinnerungen an Arbeit und Leben mit Weiss, ihre eigene künstlerische Biographie, das Wachrufen historischer wie aktueller Konflikte zwischen engagierter Kunst und restaurativer Politik, das Gespräch mit ihr haben bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ab Sonntag Mittag bis Montag Abend (mit nächtlicher Ruhepause!) führte uns der Stockholmer Weiss-Forscher Jan Christer Bengtsson auf Weiss' Spuren durch Stockholm: Gamla stan mit u.a. *Västerlånggatan 44*, einem von Weiss' Wohn- und Arbeitsorten (z.B. *Hägringen 1958 / 59*). Vor dem Haus *Fleminggatan 37* erfuhren wir viel über Weiss' Filmarbeit.

Der *Peter Weiss Plats* überraschte mit seiner Unscheinbarkeit. Hier wird nach Aussage von Gunilla Palmstierna-Weiss noch eine Gedenktafel angebracht werden. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite gibt ein kleines Cafe Gelegenheit, auszuruhen und Gedanken auszutauschen.

In *Valhallavägen 134*, dem vormaligen Standort des Experimentaltheaters *Studie Scenen*, wo 1950 „*Rotundan*“ (*Der Turm*) uraufgeführt wurde, bleibt dem Unkundigen zunächst nur ein irritierter Blick auf Kellerfenster. J. Ch. Bengtsson jedoch konnte viel darüber erzählen, wie hier „alles begann“: Weiss' Sujets, Stilmittel, Weltansicht...



Besonderen Eindruck hinterließ der Besuch im *Karolinska sjukhuset* mit dem Treppenhaus des vormaligen Pathologischen Instituts, des heutigen Rolf-Luft-Zentrums. Dort hat Weiss 1945 das große Wandgemälde *Das Institut arbeitet* geschaffen. Die Geschichte der Entstehung, die Deutung der Darstellungselemente und die Rettung dieser Weiss-Spur „fünf vor zwölf“ erläuterten Prof. Gert Auer und seine Frau Dr. Elisabeth Auer als Zeitzeugen und Wissenschaftler in einem beeindruckend engagierten „Vortrags-Duell“. Danke an J. Ch. Bengtsson für die Vermittlung dieser unvergesslichen Begegnung! Dank an das Ehepaar Auer für ihre Zeit, die Auskünfte und ihr Interesse an dem Besuch aus Rostock.

Auf *Norra Begravningsplatsen* führte uns J. Ch. Bengtsson zu Peter Weiss' Grabstelle, die ohne ihn wohl nicht zu finden gewesen wäre. Nebenbei, auf dem Jüdischen Friedhof, machten wir Halt an der Grabstätte von Nelly Sachs.

Beeindruckt waren wir von Weiss' künstlerischer Arbeit ganz anderer Art: Für den Clubraum des *Wenner-Gren Center* (Sveavägen 166) schuf Weiss großformatige Wandausschmückungen in schwarz/weißen Papierapplikationen, mit einem silbernen bzw. goldenen „Signum“ in der Form eines antiken Profils versehen. Der Anblick dieser Originale hat eine besondere Nähe zu dem facettenreichen Künstler Weiss hergestellt.

Aura der Originale

Mit diesen Eindrücken kann man Heinz Schlafers' These über *Das Ansehen des Originals* in seinem jüngstem Aufsatz aus eigener Ansicht bestens folgen: Auch in Zeiten der ‚*Reproduzierbarkeit des Kunstwerks*‘ (W. Benjamin) übt die Aura des Kunstwerks im Original einen unvergleichlichen Eindruck auf den Betrachter aus (Heinz Schlaffer: *Das Ansehen des Originals*, in: Sinn und Form, 2017 (69), Drittes Heft, S.321-328).

Wie zufällig (?) entdeckten wir beim Verlassen der Tunnelbahn-Station *Rådhuset* eine der über 70 *litterära skyltar*, die die Stockholmer Kulturverwaltung bislang errichtete. Sie führen Zitate aus Texten, in denen Schriftsteller die Stadt erzählen.

Zum Programm hätte so recht der Besuch von „*Rannsakningen*“ (*Die Ermittlung*) in der Inszenierung von Nadja Weiss gepasst, doch leider war die Aufführung an unseren Besuchstagen nicht auf dem Spielplan.

Stockholm war diese Reise wert und wir haben viel Neues weiter zu erzählen. Dank so aufgeschlossener und kenntnisreicher Partner vor Ort, die weder Zeit noch Mühen scheuten, *Auf Stockholmer Spuren von Peter Weiss* mit uns zu laufen, zu fahren, nachzudenken, Neues sehen und hören machen. Danke an die Beförderer und Begleiter dieser Exkursion: Besonderer Dank gebührt dem nimmermüden Weiss-Enthusiasten Jan Christer Bengtsson, der uns an Orte von Peter Weiss' Leben und Arbeit in Stockholm führte und sein reiches Forscherwissen ausbreitete. In seinem „Markenzeichen“, einer imposanten Aktentasche, Material bereithaltend. Mit dem doppelseitigen Weiss-Porträt in seiner erho-

benen rechten Hand hielt er die Gruppe fürsorglich beieinander.

Danke an die bewunderte Gunilla Palmstierna-Weiss als charismatische Erzählerin von Lebensgeschichte und Kulturgeschichte. Danke an Dr. Anja Schnabel und Prof. Manfred Haiduk für die Vermittlung des Kontakts zu Jan Christer Bengtsson.

Fazit: Gunilla Palmstierna-Weiss hat mit Ihrer Prognose vor dem Besuch recht behalten: „*Stockholm im Mai ist schön!*“ Wir können wärmstens empfehlen, dass diese Reiseroute mit Unterstützung der IPWG Nachahmer findet.

*Dr. Hella Ehlers (Kursleiterin)
Universität Rostock
Rostocker Seniorenakademie*

„Was tun?“

Milo Rau bekommt den Peter Weiss-Preis der Stadt Bochum

Erneut geht der Peter Weiss-Preis der Stadt Bochum an einen Künstler, der auf beeindruckende Weise im Sinne von Ästhetik und Widerstand zu den drängenden Fragen unserer Zeit Stellung nimmt. Mit dem 1977 in Bern geborenen Milo Rau wird ein Dramatiker geehrt, der die Grenzen des Theaters erweitert für die Erforschung von „Wirklichkeit“, „Wahrheit“ und den Möglichkeiten des Handelns.

Über Raus faszinierende und zutiefst erschreckende „Ermittlung“ im Geiste von Peter Weiss zu den Verbrechen im Kongo und in den angrenzenden Ländern hatten wir schon in den Notizblättern 42 im Oktober 2015 berichtet. Vor zwei Jahren ging es um die beiden Inszenierungen des „Stücks“ „Das Kongo Tribunal“ in der ostkongolesischen Stadt Bukavu und die darauffolgende „Fortsetzung“ in Berlin.

Da die menschenverachtende Realität der maßgeblich durch Wirtschaftsinteressen ausgelösten, massiven Konflikte mit über sechs Millionen Todesopfern in einer Region bisher noch von keiner internationalen Gerichtsbarkeit aufgenommen wurde, geht Rau mit seiner „Ermittlung“ quasi in Vorleistung. Mit viel Engagement, Verhandlungsgeschick und dem zum großen Teil von ihm selbst mit aufgebauten Druck einer internationalen Öffentlichkeit ist es ihm gelungen, in einer ganz eigenen Mischung aus Theater, Anhörung und Ermittlung ein Tribunal zu komponieren, das langfristig nachhaltige Wirkung zeigen könnte. Der Peter Weiss-Preis der Stadt Bochum kommt zum richtigen Zeitpunkt, um diesen Prozess zu unterstützen.

Im August 2017 ist die Dokumentation des Theaterprojekts im Verbrecher Verlag erschienen. Eine weitere Ebene des Projekts ist neben der Dokumentation als Buch der von dem „Tribunal“ in Bukavo und Berlin gedrehte Film. Dazu heißt es in der Ankündigung auf der Webseite der von Rau gegründeten Theater- und Filmproduktionsgesellschaft „International Institute of Political Murder“: Mit ‚Das Kongo Tribunal‘ schließt Milo Rau eine Beschäftigung mit Zentralafrika ab, die er mit der Theater-, Film- und Buchproduktion ‚Hate Radio‘ (über den ruandischen Genozid) 2011 in Angriff genommen und u. a. mit der Talkshowreihe ‚Die Berliner Gespräche‘ 2013/14 fortgeführt hat.“

Seit dem 21. September 2017 ist der Filmtrailer auf filmstarts.de zu sehen. Der Internationale Kinostart von ‚Das Kongo Tribunal‘ wird dort für November 2017 angekündigt. Im Dezember wird dann im Rahmen der Weiss-Preis-Verleihung in Bochum eine zurzeit noch nicht benannte Produktion von Milo Rau zu sehen sein.

Preisträger des Konstanzer Konzilspreises 2015

Die hohe Wertschätzung, die Milo Raus Werk schon jetzt genießt, kommt auch in der Verleihung des Konstanzer Konzilspreises zum Ausdruck, dessen erster Preisträger er 2015 wurde. Nominiert wurde der vielfach ausgezeichnete Regisseur und Theaterautor Rau von Adolf Muschg, der auch die viel beachtete Laudatio auf ihn hielt. Die Vergabe des Preises an Milo Rau wirkt beinahe wie ein spätes Ersuchen der Stadt um Entschuldigung für das, was auf Konstanzer Grund und Boden einst geschah. Auf dem Konstanzer Konzil gelang vor 600 Jahren ja nicht nur die Wiederherstellung der vereinten Macht der katholischen Kirche auf einen Papst, sondern man wehrte sich erfolgreich gegen die aufklärerische Veränderung der Kirche. So verbrannte man 1416 nicht nur Jan Hus, sondern auch Hieronymus von Prag und ordnete schließlich noch die Verbrennung des bereits 1384 verstorbenen Kirchenkritikers John Wyclif an, die dann 1428 durch einen englischen Bischof vollzogen wurde. Ein aus heutiger Sicht gespenstisches Szenario, das den dunklen Mächenschaften am Kongo durchaus vergleichbar sein könnte und sicherlich auch der Aufarbeitung durch ein Konzil im Sinne von Milo Rau würdig ist.

Dass Rau vor der Aufarbeitung des scheinbar Vergangenen nicht zurückschreckt, hat er auch mit weiteren Inszenierungen bewiesen. Dazu heißt es bei Wikipedia (28.9.2017): „Unter anderem holte der Schweizer Regisseur die Verurteilung und Erschießung des Ehepaars Ceausescu (Die letzten Tage der Ceausescus), ein ruandisches Völkermord-Radio (Hate Radio) und den norwegischen Rechts-

Terroristen Anders Behring Breivik (Breiviks Erklärung) auf die Bühne, boxte mit einer virtuellen Partei das Ausländerstimmrecht ins Parlament einer Schweizer Großstadt (City of Change), hob mit zwei mehrtägigen Justiz-Spektakeln (Die Moskauer Prozesse und Die Zürcher Prozesse) ein neues Theaterformat aus der Taufe und erneuerte mit seinem mehrteiligen *Magnum Opus* ‚Die Europa Trilogie‘ das Genre des Erzähltheaters.“

2015 versammelte Rau im kongolesischen Bürgerkriegsgebiet 60 Zeugen und Experten zu seinem Kongo Tribunal. „Das ambitionierteste politische Theaterprojekt, das je inszeniert wurde“, urteilte die Zeitung The Guardian über das Stück. „Ein Wahnsinnsprojekt“, schrieb Die Zeit: „Wo die Politik versagt, hilft nur die Kunst.“

Das Geschehen darstellen – mit allen Mitteln

Rau nutzt alle Formen von Literatur, Theater, Film und Fernsehen sowie der öffentlichen und privaten Diskurse, um die Möglichkeiten der Darstellbarkeit der menschlichen Konflikte im Zeichen einer globalisierten Welt aufzuzeigen. Solche Rundumschläge finden nicht nur in den Reihen der Angeklagten Kritiker. So fragt Esther Slevogt in „nachtkritik.de“ 2015 nach der Aufführung des „Kongo Tribunals“: „Ist hier am Ende ein politischer Wirrkopf am Werk? Ein Künstler, der sich das Superman-Kostüm übergestreift hat und nun den Weltenretter mimt? Die Lektüre der großspurigen Rede, die von populistischen Ressentiments und Halbwissen geprägt ist, lässt das befürchten.“

Von solchen Befürchtungen ist Adolf Muschg in seiner Laudatio auf den Konzilspreisträger und designierten Intendanten des Nationaltheaters Gent jedoch frei, aber dessen Nähe zum Aktionismus kommt auch in seiner Einschätzung zum Ausdruck: „Er hat keinen Respekt vor der großen Alibi-Dimension Vergangenheit. Wenn wir ein Ereignis schon abgehakt haben, entdeckt er den Haken daran und zieht es damit wieder ans Licht, als unerledigtes Geschäft, und unterwirft es einem zweiten Prozess. Er forciert die Entdeckung, dass der erste, auch wenn er ihn dokumentieren kann - weil er ihn so gut dokumentiert -, nicht wirklich stattgefunden hat; nicht wirklich genug. Was bei ihm passiert, ist dann keine Re-Prise, aber auch keine Revision, kein Akt der Wiedergutmachung, der nachgetragenen Klage auf Gerechtigkeit. Milo Rau zitiert die Akteure, die beim Ereignis dabei waren, wenn möglich in Person, als Täter, Richter, Opfer, und sie erklären, begründen, rechtfertigen sich, stellen dar.“

Und einige Absätze weiter heißt es zu seinem Konzept: „In Milo Raus Theater muss man nicht hören, was die Herrschaften sagen; man muss wahrnehmen,

wie sie es tun. Dann ahnt man, wie sie ticken. Seine Reenactments entdecken Körpersprache hinter ihrer medialen Verschleierung, auch in den Formen unseres Vergessens. Sie wird vernommen, im zweifachen Sinn des Wortes, forensisch und sinnlich. Milo Rau hat die Kühnheit, jedermann, jedefrau als Mitspieler, als Wahrheitsdarsteller in Anspruch zu nehmen. Er verlässt sich darauf, dass ihnen Wirklichkeit unterläuft. Er ist kein Aufklärer, sondern ein Anstifter und Anzünder von Unverborgenheit, Alētheia, die nicht mehr oder weniger Wahrheit ist, sondern reale Präsenz.“ (Zitiert nach der leicht gekürzten Fassung der Laudation in der NZZ:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/buehne/jetzt-oder-nie-1.18643665>)

Wie dem auch immer sei. Mit Milo Rau kommen die Themen auf die Bühne und in die Öffentlichkeit, um die es Peter Weiss ging und die er heute, in welcher Form auch immer, sicherlich ebenfalls bearbeiten würde. Als Internationale Peter Weiss-Gesellschaft können wir mit großem Interesse der Preisverleihung im Dezember in Bochum entgegensehen.

Rüdiger Sareika

Nota bene

Zur Vergabe des Peter Weiss-Preises an Milo Rau passen auch die Mutmaßungen über Peter Weiss von Christian Geissler auf der Tagung der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft in Zürich im Jahr 1990. Geissler stellte seine Reflexionen über die mögliche Haltung von Peter Weiss nach dem Ende der DDR unter den Titel „Peter Weiss wäre nicht erstaunt“. Geissler löste damals heftige Emotionen durch seine Beibehaltung des Begriffs „Kommunismus“ aus. Arnd Beise hat diese Erfahrung in seinem Kommentar zum Neuabdruck der Geissler-Rede im Jahrbuch 25/2016 der IPWG, S. 43-58, kurz skizziert. Vor diesem Hintergrund ist das folgende Zitat zu lesen, das eine weitere Einordnung des diesjährigen Preisträgers in die Rezeption der Arbeit von Peter Weiss ermöglicht:

„peter weiss wäre nicht erstaunt. sondern, wie wir ihn aus seiner arbeit kennen, würde er heute parteilich mitarbeiten als kommunist im klassendebakel international. er würde die schande, unsere, die schweingereien, unsere, trug und jammer und wut, alles unseres, ansehen mit offenen augen. er würde nachsehen, nachgehen, nachfragen, nachdenken. er würde von sich, von uns, fordern, zu lernen, was los ist. er würde sorgfältig (bestimmt nicht ohne entsetzen) abtasten dieses wirre kippen der wirklichen fronten im sturm der militär- und industrieprogramme des kapitals. auch zu packen versuchen

das wegrutschen aus den düsten parteiförmiger angst vor dem menschen in das zynisch überlaufen-de wächtergelächter gegen das leben selbst.“

Zitiert nach Christian Geissler: peter weiss wäre nicht erstaunt. Hamburg 2016. Jahrgabe 2016 der Christian Geissler Gesellschaft, S. 16.

Rüdiger Sareika

Milo Rau: Das Kongo Tribunal

Verbrecher Verlag 2017. 304 Seiten. 20,00 €.

Seit über 20 Jahren verwandelt ein Bürgerkrieg ein Gebiet von der Größe Westeuropas in die Hölle auf Erden: Der Kongokrieg ist seit dem Zweiten Weltkrieg der opferreichste Konflikt überhaupt. Längst geht es nicht mehr um ethnische Gegensätze, sondern vor allem um die Kontrolle über Rohstoffe. Die Toten gehen in die Millionen, die Täter bleiben straffrei. Im Sommer 2015 realisierte Milo Rau mit seinem Team „das ambitionierteste politische Theaterprojekt, das je auf die Bühne kam“ (The Guardian). Er lud im Kriegsgebiet Opfer, Milizionäre, Regierungsvertreter, Oppositionelle, Unternehmer und Vertreter internationaler Organisationen zum „Kongo Tribunal“.

Dieser Band bietet einen umfassenden Überblick zum „größenwahnsinnigsten Kunstprojekt unserer Zeit“ (Radio France Internationale). Im Buch versammelt sind die wichtigsten Zeugenaussagen, Statements der internationalen Jury (u. a. der Afrika-Korrespondentin Colette Braeckman, der Menschenrechtlerin Saran Kaba Jones, des Snowden-Anwalts Wolfgang Kaleck, der Soziologin Saskia Sassen, des Politikers und Künstlers Marc-Antoine Vumilia und des Gewaltforschers Harald Welzer), Reden, Interviews und Rechercheberichte von Milo Rau, die Plädoyers der Richter sowie die wichtigsten Analysen und Presseberichte.

Aus dem Verlagsprospekt

Spielfilmdebüt „Abschied von den Eltern“

Astrid Johanna Ofners Spielfilmdebüt Abschied von den Eltern nach einer autobiografischen Erzählung von Peter Weiss wurde am 10. August 2017 als österreichischer Beitrag beim Internationalen Filmfestival Locarno gezeigt. Burgschauspieler Sven Dolinski spielt darin die Hauptrolle. Im folgenden drucken wir einige Auszüge aus Rezensionen zum Film ab.

Kino-Magie: Das Filmfestival Locarno feiert 70. Geburtstag

Das Internationale Filmfestival Locarno, das nach Cannes, Berlin und Venedig als wichtigstes Forum des Kinos gilt, feiert Geburtstag: Zum 70. Mal kommt Kinoprominenz aus aller Welt vom 2. bis zum 12. August in den idyllischen Ort am Schweizer Ufer des Lago Maggiore. Auch österreichische Produktionen finden sich im Programm, darunter Astrid Johanna Ofners Spielfilmdebüt „Abschied von den Eltern“ nach einer autobiografischen Erzählung von Peter Weiss.

In seinem 1960 erschienenen Text ohne Dialog und Absatz arbeitete Weiss das Verhältnis zu seinen Eltern und seine von Flucht und Exil geprägte Kindheit und Jugend in den 1930er- und 40er-Jahren auf. Ofner hat die Poesie der Erzählung „freigelegt und subtil getaktet für die Leinwand imaginiert“, urteilt die Austrian Film Commission (AFC), und wurde in den Wettbewerb von Erst- und Zweitfilmen, Cineasti del presente, eingeladen.

Südtirol News 26. Juli 2017

Festival Locarno: Ausweichen und ausbüxen

„Abschied von den Eltern“ von Astrid Johanna Ofner ist der einzige österreichische Film, der in Locarno in Konkurrenz läuft, allerdings in der Sektion Cineasti del presente, die dem Hauptwettbewerb dieses Jahr überlegen erscheint. Ofner hat die autobiografische Erzählung des 1982 verstorbenen deutschen Schriftstellers Peter Weiss auf so behutsame Weise auf die Leinwand gepinselt, dass man ihr mit gespannten Sinnen folgt. Gelesen vom Schauspieler Sven Dolinski, der in einigen Szenen auch als Protagonist auftritt, hält sich Ofner an die Reiseroute von Weiss' Text. Die äußere Bewegung, von der Jugend in Bremen bis zur erzwungenen Flucht der Familie nach London, trifft auf die innere Welt des jungen Mannes, der noch in der Erinnerung mit seinen eigenen Dämonen, seinem Drang nach Freiheit und einer künstlerischen Laufbahn kämpft. Ofners zarte, assoziative Bildsprache lässt den von Zweifeln erfüllten Worten den Raum, den sie zum Atmen brauchen. Zugleich fügt sie ihnen eine Welt hinzu, in der sie Nachhall finden. Das Überdeutliche ist Ofner dankenswerterweise zuwider: So wird der Nationalsozialismus auf eine unscharfe Einstellung Hitlers beschränkt; erste jugendliche Irritationen gegenüber einer Frau sind als fließende körperliche Teilansichten aufgelöst.

*Dominik Kamalzadeh
derstandard.at, 10. August 2017*

Bericht von einer Krise: „Abschied von den Eltern“

Die Wiener Filmkünstlerin Astrid Johanna Ofner bringt dieser Tage - im Wettbewerb des Festivals in Locarno - ihre außerordentlich zarte Peter-Weiss-Adaption zur Premiere.

Es ist ein hauchzarter Film geworden, der ganz direkt und zugänglich erscheint, obwohl er in seinen Erzählweisen, Assoziationswegen und Bildmaterialmischungen de facto experimentell gearbeitet ist: „Abschied von den Eltern“, Astrid Johanna Ofners erster abendfüllender Film, wird am Donnerstag dieser Woche im Rahmen des Filmfestivals in Locarno - in der Schiene „Concorso Cineasti del presente“ - zur Uraufführung kommen. Das bisherige Werk der Regisseurin, die somit als einzige Österreicherin im Locarno-Wettbewerb auftritt, ist schmal: 1989 fiel sie mit der kurzen Duras-Hommage „Savannah Bay“ auf, 1993 mit zwei Arbeiten zu Sodomasochismus („Ins Leere“) und Klosterleben („Jetzt und alle Zeit“), schließlich 2007 mit der sublimen Kafka-Annäherung „Sag es mir Dienstag“. Seither hat Ofner an „Abschied von den Eltern“ recherchiert, jene Briefe, Bücher, alten Filmstücke und Fotografien gefunden, die Platz in ihrem Film gefunden haben. Die 1961 erstmals erschienene Erzählung des deutschen Schriftstellers und Künstlers Peter Weiss (1916-1982), auf der dieser Film basiert, ist ein ohne Absätze formulierter, autobiografischer Krisenbericht: 113 Seiten Blocktext über das Leiden an den Eltern und sich selbst, über das Gefühl der Isolation und den Ausbruch aus der Misere. Sven Dolinski, seit 2007 am Burgtheater, ist die melancholische Figur, die durch den Film führt. Er liest die Auszüge der Icherzählung aus dem Off, bisweilen auch im Bild, was Distanz herstellt: Denn Dolinski „spielt“ hier nicht Peter Weiss, auch wenn er ihm auf dessen Jugendporträts erstaunlich ähnlich sieht; er ist ein später Stellvertreter, der noch einmal durch die Orte und Ideen eines verschwundenen Lebens streift.

*Stefan Grisseemann
profil.at 12. August 2017*

„Es kann nicht genug Terroristen geben“ Und die Wahrheit ist schwarzweiß: Das war das 70. Filmfestival in Locarno

Astrid Johanna Ofner hatte 1992 die Titelrolle in „Antigone“ von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet gespielt. Jetzt kam sie mit ihrem ersten Langfilm „Abschied von den Eltern“ ins Tessin, den ihr das Wiener Kanzleramt finanziert hatte. Aus der gleichnamigen autobiographischen Erzählung von Peter Weiss macht sie eine sensible fiktiv-dokumentarische Fabel über die verschränkte persönliche und künstlerische Ablösung von zu Hause. Eine stilisierte Biographie – beginnend mit der Flucht von Weiss' Eltern vor den Nazis bis zum Beginn seiner selbständigen Existenz als Autor, Filmemacher und Maler. Ein schöner Film, weniger über den Prozess der Politisierung der Kunst, als vielmehr über das Erwachsenwerden; über das verblüffte Erkennen, dass er weder zu seinen Eltern noch zu den ihm fremden Arbeitern in der elterlichen Fabrik gehört.

*Jochen Zimmer
junge Welt, 15.08.2017*

Terminhinweis

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 4.12. 2017, 15.30 Uhr bis 16.30 Uhr in Bochum statt. Es folgt eine gesonderte Einladung mit Tagesordnung.

IMPRESSUM

Die Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Redaktion dieser Ausgabe: Anette Weingärtner.
Layout: Tilman Lücke
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 31. März 2018

Anette Weingärtner (M.A.), Olbersstraße 8, 10589
Berlin, Tel. 030-34357132, anette.weingaertner@gmx.de

Eine Bitte der Redaktion: Bitte benutzen Sie die im Impressum angegebene Adresse nur für Anfragen und Mitteilungen, die die „Notizblätter“ betreffen. Fragen der Mitgliedschaft und zum Mitgliedsbeitrag (einschließlich der Versendung des Jahrbuchs) beantwortet gerne der Schatzmeister Michael Hofmann: hofmann@peterweiss.org.

Allgemeine Fragen zur IPWG richten Sie bitte an die Vorsitzenden:

Prof. Dr. Arnd Beise: beise@peterweiss.org
Dr. Anja Schnabel: schnabel@peterweiss.org

Weitere Informationen im Internet:
<http://www.peterweiss.org/aktuelles.html>